



bemalte Stadt

zwischen schmierereien und streetart-kunst

Als „sufer und glatt“ verklärte einst der alemannische Mundartdichter Johann Peter Hebel das Freiburger Antlitz. Die heutige Realität sieht anders aus. Die jüngst veröffentlichte Kriminalitätsstatistik der Freiburger Polizeidirektion zeichnet ein anders Bild: Mit rund 1000 hat die Zahl der illegalen Graffiti-Schmierereien, der sogenannten „Tags“ (engl.: Markierung) an Hauswänden und Fassaden, einen Höchststand erreicht, 2006 hatte es noch 350 weniger gegeben. Den illegalen Graffitis soll nun mit einem bewährten Modell aus Pforzheim der Garaus gemacht werden. An Häuserfassaden an der Tellstraße entsteht hingegen derzeit amtlich abgenickt zeitgemäße Streetart-Kunst.

Mit der linken Hand rückt „dust“ (25) seine Gesichtsmaske zurecht, der Zeigefinger der rechten Hand drückt sanft den Verschluss der Spraydose, feiner Farbnebel legt sich auf die Fassade an der Freiburger Tellstraße und plagiiert ansehnlich verstörend-faszinierende Fragmente aktuellen Großstadtlebens. Passanten laufen vorbei, bleiben irritiert stehen und betrachten das großflächige

Graffito. Einige sprechen den freischaffenden Designer und Illustrator auch forsch an. „Das sieht gut aus, aber die ganzen Kritzeleien in der Stadt sind furchtbar!“ So etwas kommt am Tag mindestens zehn Mal vor, sagt „Index“, der gemeinsam mit dust an der Gestaltung der Fassade arbeitet. Die beiden Streetart-Künstler arbeiten keineswegs illegal, wie vorbeigehende Fußgänger vielfach befürchteten, sondern offiziell im Auftrag des Freiburger Amtes für Liegenschaften. „Ich kann die Menschen verstehen“, sagt dust, „die sehen uns mit Spraydose in der Hand und werfen uns in den gleichen Topf wie die illegalen Maler, die ihre Tags auf Häuserwände hauen.“

„Wir kriegen überwiegend positive Resonanz“

„Dieses Geschmiere macht mich genauso aggressiv, weil es nichts mit moderner Graffiti-Kunst zu tun hat und wir Streetart-Künstler automatisch in ein schlechtes Licht gerückt werden“, ärgert sich Index. Verständlich, wenn

man sieht, wie kunstvoll die beiden die ehemals schändliche Straßenecke neu ausgestalteten. „Das war zuvor ein echt hässlicher Fleck“, sagt Index, „unansehnlich und schmutzig“. Nun leuchten die Wände in glänzendem Gold, strahlendem Silber und properem Pink. Es ist nicht das erste Mal, dass Liegenschaftsamtchef Gerhard Meier bei der Gestaltung von häufig einfach nur beschmierten Wänden Kunst einsetzt, so wurde etwa auch der Kiosk an der Kronenbrücke auf diese Weise gestaltet: „Wir kriegen überwiegend positive Resonanz.“ Seine Behörde zahlt den Künstlern das Material und auch die Arbeit. „Ich begrüße das sehr“, sagt Junges-Freiburg-Stadtrat Florian Braune, „die neue Fassadengestaltung sieht super aus, davor war es ein Schandfleck. So stellen wir uns die Zukunft vor!“

Die Diskussion der Gegenwart dreht sich derzeit allerdings weniger um die legale Integration einer neuen Kunstkultur, sondern eher um die völlige Eindämmung illegaler Sprühattacken auf Freiburger Fassaden. Deutschlandweit richten Sprayer mit ihren Markierungen an Hauswänden und öffentlichen Verkehrsmitteln einen Schaden von mittler-

Fotos: © Kai Heckenjos



weile rund 500 Millionen Euro an. Bei diesen Sprüh-Attacken handelt es sich per Gesetz um Straftaten, die Farbschmierereien sind Sachbeschädigungen. „Die Sprayer sehen dies jedoch nicht so, für sie geht es um Ruhm und Aufmerksamkeit“, sagt Isabell Steffen von der bereits 1998 gegründeten Freiburger Graffiti-Ermittlungsgruppe.

Viel Frust und Ärger bei den Hausbesitzern

Bei den Hausbesitzern bleiben neben dem Geschmiere nur Frust und Ärger zurück, mehrere hundert Euro müssen sie für das Entfernen der unbeliebten Tags bezahlen. In der bunten Breisgau-Metropole will man Groll und Enttäuschung nun umkehren und den illegalen Sprayern mit einem Modell aus Pforzheim auf die Dose rücken. „Sprayer, deren Tags nicht gesehen werden, sind frustriert“, so Steffen. Deshalb, so sieht es das Pforzheimer Modell vor, sollen zukünftig alle illegal angebrachten Graffiti schnell und unbürokratisch entfernt werden, ohne dabei den Geldbeutel der geschädigten Hausbesitzer zu belasten. Wie das gehen soll? „Ganz einfach“, sagt Polizeioberkommissar Volker Weingardt von der Polizei Pforzheim im Gespräch mit chilli. Auf Initiative von Weingardt und der Polizeidirektion Pforzheim und mit Hilfe der Malerinnung Pforzheim/Enzkreis, dem Bezirksverein für Soziale Rechtspflege

und des Bürgervereins Nordstadt, wurde bereits 2003 das sogenannte „Anti-Graffiti-Mobil“ gegründet. „Das ist kein Gefährt, das automatisch Wände reinigt“, sagt Weingardt, „sondern ein echtes Erfolgsmodell zur Bekämpfung und Beseitigung illegaler Graffiti.“ Farbschmierereien werden in Pforzheim seither schnell und kostenlos entfernt. „Die Maler stellen ihre Arbeitszeit ehrenamtlich zur Verfügung, sie bekommen dafür lediglich eine Spendenbescheinigung des Bürgervereins, die sie steuerlich entlastet“, so Weingardt, „das Material wiederum wird über den Bezirksverein für soziale Rechtspflege erstattet, der aus Bußgeldern und Spenden finanziert wird.“ Das Modell setzt auf einen nachhaltigen Erziehungseffekt und beinhaltet einen echten Täter-Opfer-Ausgleich, denn ertrappte Täter müssen in der Öffentlichkeit ihre, oder die Graffiti anderer Sprayer – was als besonders demütigend empfunden wird – unter Aufsicht der Maler beseitigen und sich direkt bei dem Geschädigten entschuldigen.

Seit AGM-Einführung konnte die Pforzheimer Polizei einen Rückgang von fast 85 Prozent bei Graffiti-Straftaten vermelden, rund 8000 Quadratmeter Fläche wurde gereinigt und dabei über 4000 Graffiti entfernt, 105 Maler verrichteten rund 1500 Stunden ehrenamtlichen Einsatz, knapp 200 Jugendliche leisteten ihren Täter-Opfer-Ausgleich. „Pforzheim ist quasi Graffiti freie Zone“, so Weingardt. „Dieses Projekt ist für alle Beteiligten gut. Die Hausbesitzer bekommen kostenlos ihre Wände gereinigt, die Maler können mit Folgeaufträgen rechnen

und die jugendlichen Täter entfliehen der kriminellen Spirale. Anstatt hoher Schadensersatzzahlungen, können sie ihre Schuld beim AGM ableisten.“

Das Pforzheimer Modell wird bereits auch in Berlin eingesetzt, in Freiburg soll das Projekt über den Verein „Sicheres Freiburg“ realisiert werden. Die Stadt hat bereits 5000 Euro Startkapital zugesichert, der Verein „Haus und Grund“ 2000 Euro, die Arge Stadtbild Hilfe signalisiert und auch die Malerinnung Freiburg-Müllheim.

Doch ausgerechnet Graffiti-Befürworter Braune erklärt gegenüber chilli, dass seine Fraktion nun einen Antrag gestellt hat, das AGM-Projekt aus dem Freiburger Haushalt herauszunehmen. „Das Projekt hat Sinn, aber nicht durch öffentliche Gelder“, sagt Braune, „wir sind für eine andere Umsetzung, das kann beispielsweise auch der Haus- und Grundverein finanzieren.“ Außer-

Junges Freiburg will keine öffentlichen Gelder fürs Projekt

dem missfällt Braune die Bezeichnung „Anti-Graffiti-Mobil“. „Graffiti ist Kunst, das haben wir schon hundert Mal gesagt“, wenn, dann solle es „Anti-Tag-Mobil“ heißen, denn „Tags“, so Braune, „wollen auch wir aus der Stadt haben. Graffiti jedoch gehört zu Freiburg und nach Freiburg – aber auf die legalen Flächen.“

Kai Hockenjos

